Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: Freudiges Lernen : Betrachtungen zum neuen Schuljahr
Autor: Brauchlin, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

singen! das kommt so schön und zart heraus, und auf dem Pfluge, zwischen den Deichselarmen, leuchtet etwas.»

«Nun?»

«Leuchtet gleichmässig ein kleines Feuer. Ich reite dicht heran und sehe, da ist ein Fünfkopekenwachslicht am Querholz angeklebt, das brennt und wird vom Winde nicht ausgelöscht. Er selbst trägt ein neues Hemd, pflügt und singt Feiertagslieder. Er wendet und hebt den Pflug aus, aber das Licht erlischt nicht. Vor meinen Augen hat er ausgehoben, den Riegel umgelegt, eine neue Furche angefangen — das Licht brennt immerfort.»

«Hat er etwas gesagt?»

«Nein. Nur als er mich sah, hat er mir den Osterkuss gegeben und dann wieder gesungen.»

«Hast du nicht mit ihm gesprochen?»

«Nein, die Bauern kamen heran und lachten ihn aus: «der Micheitsch», sagten sie, «macht sein Lebtag die Sünde nicht wieder gut, dass er am Ostertage gepflügt hat.»

«Was hat er darauf erwidert?»

«Er hat nur gesagt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Dann hat er wieder den Pflug angefasst, das Pferd angetrieben und mit seiner feinen Stimme gesungen. Das Licht aber brennt immer weiter.»

Der Verwalter hörte auf zu lachen, legte die Guitarre hin, senkte den Kopf und dachte nach.

So sass er eine ganze Weile, schickte die Köchin und den Schulzen fort, ging hinter den Vorhang, legte sich aufs Bett und seufzte und ächzte so schwer, wie ein mit Garben beladener Wagen. Seine Frau kam und begann mit ihm zu reden; er gab keine Antwort. Sagte nur:

«Er hat mich besiegt. Jetzt bin ich soweit.»

Sein Weib redete ihm zu:

«Reit doch hin und lass die Leute gehen. Vielleicht ist gar nichts. Hast doch sonst alles Mögliche fertig gebracht, wie kannst du jetzt auf einmal so den Mut verlieren?»

«Ich bin verloren», sagte er, «er hat mich besiegt. Geh' fort, so lange du noch unversehrt bist. Was hier geschehen ist, geht über deinen Verstand.»

Und er stand nicht auf.

Am nächsten Morgen erhob er sich und ging seiner Beschäftigung nach. Aber das war schon nicht mehr der frühere Michael Semjonowitsch: offenbar hatte sein Herz gelitten. Er wurde trübsinnig und tat nichts mehr. Sass beständig zu Hause. Sein Regiment dauerte nicht mehr lange. Petrifasten kam der Gutsherr. Er lässt den Verwalter rufen — der ist krank; am nächsten Tage: wieder krank. Der Herr erfuhr, dass er trank und enthob ihn seines Postens. Jetzt lebt Michael Semjonowitsch untätig unter dem Gesinde. Sein Trübsinn nahm noch zu, er verbummelte ganz und gar, vertrank alles und sank so tief, dass er seiner Frau Tücher stahl und in die Schenke trug. Sogar die Bauern hatten Mitleid mit ihm und gaben ihm bisweilen etwas, um sich nüchtern zu trinken. Er lebte kein Jahr mehr nach jenem Vorfall. Ging am Trunk zugrunde.

Freudiges Lernen

Betrachtungen zum neuen Schuljahr

Wenn unsere Kinder nach den Ferien wieder ihre Arbeit aufnehmen, dann begleitet sie unter vielen andern auch der Wunsch, dass ihnen die Schule Freude bereiten möchte. Wir wissen warum. Wie viel bedeutet doch eine frohe Gemütsverfassung bei der Bewältigung einer jeden Aufgabe! Die Freude macht alles leichter, die Unlust hingegen erschwert.

Jeder weise Erzieher ist sich der grossen Bedeutung der positiven Gefühlslage seiner Kindheit wohl bewusst und bestrebt, wenn immer möglich eine solche zu schaffen. Das Lernen geht viel leichter, wenn er seinen Kindern mit einem kleinen Spaziergang oder mit einer Geschichte eine Freude bereitet hat. Viel rascher ist dann der erwünschte Unterrichtserfolg da, als wenn er diesen mit Schelten hätte erreichen wollen.

Nun kommt es aber nicht nur und nicht in erster Linie auf die äussern Mittel an, die der Lehrer anwendet, um seinen Kindern Freude an der Schule zu geben, sondern vielmehr auf seine Persönlichkeit. Diese steht im Mittelpunkt des ganzen Erziehungsgeschehens, auch des Freudeerlebens. Wenn er selbst Freude an seiner Arbeit hat, sich mit Lust ihr hingibt und nicht bloss Pflichtstunden erteilt, wird er am ehesten auch in seinen Kindern Freude und Begeisterung wecken, Freude am Lernen, Freude am Schönen und Guten,

von dem in der Schule die Rede ist. Damit schenkt er den Kindern mehr als eine frohe Gemütsstimmung, in welcher das Lernen leichter geht, er baut ihren Charakter, ihre Persönlichkeit auf.

Zu dieser Hingabe an seine Aufgabe gehört ganz selbstverständlich die Liebe zu den Kindern, und zwar zu allen. Auch der faule Seppli, das arme Liseli und der schmutzige und geistesschwache Karli dürfen sich nicht ausgeschlossen fühlen. Zwar hätte der Lehrer meistens Grund, mit ihnen unzufrieden zu sein und sie zu schelten. Er wird es auch zuweilen tun müssen, doch nie in einem Masse, dass die Freudelichter in den kleinen Herzen erlöschen. Auch die Schwachen und Belasteten brauchen Freude, ja sie haben diese gerade besonders nötig, weil sie es besonders schwer haben.

Ungeduld und gekränkter Stolz des Erziehers drücken auf die Frohgestimmtheit, ja ersticken sie unter Umständen. Und dann will es gar nicht mehr vorwärtsgehen. Oh, wie traurig, wenn ein Mensch, statt ein von Lasten gebeugtes Kind aufzurichten, es noch ganz knickt! Weil die Gefahr gross ist, dass belastete Kinder zum Unmut reizen, muss auf sie aufmerksam gemacht werden. Es ist nicht leicht, schwachen Kindern gerecht zu werden. Und doch muss es geschehen. Jedes soll nach Massgabe seiner Kräfte zu bescheidenem Erfolg geführt werden, an welchem es Freude haben und dem fragenden Besucher mit strahlenden Augen antworten kann: «Es isch schön i der Schuel!»

Nun wäre es aber falsch, die Schulfreudigkeit unserer Kinder einzig vom Lehrer abhängig machen zu wollen. Auch das Elternhaus hat zur Förderung beizutragen. Es begeht einen Fehler, wenn es dem Kinde Steine in den Weg legt.

Freude verhindernd wirkt es, wenn die Schule als Zuchtrute für ungezogene Kinder hingestellt wird, wenn man dem Kinde vor erreichtem Schulalter droht: «Wart nu, bis d'id Schuel muesch, de Lehrer seiters denn mit dem Stecke, was recht ischt!» An Stelle der Freude bildet sich Angst im Kinde. Und wenn es dann zur Schule kommt als verschüchtertes ängstliches Geschöpflein, so muss der Lehrer zuerst diese Angst abbauen, bevor Gefühle der Freude sich entfalten können. Das erschwert die Arbeit, ja verunmöglicht sie unter Umständen, wenn die Einflüsse des Elternhauses sich als stärker erweisen.

Auch wenn zu Hause verächtlich von der Schule, vom Lernen, vom Lehrer gesprochen wird, hemmt das die Freude. Wer seinem Kinde Freude an der Schule verschaffen will, hüte sich, je schlecht von ihr zu reden. Leider gibt es heute noch so gut wie vor 100 Jahren Leute, die blind für diese Zusammenhänge sind und vor den Ohren des Kindes schädigende, herabziehende Kritik üben. Man muss sich dann nicht wundern, wenn die Kinder nicht nur nicht gerne zur Schule gehen, sondern dem Lehrer gegenüber frech werden und das Gute, das er geben möchte, gar nicht annehmen können.

Tun wir das unsern Kindern nicht an, dass wir sie um alles bringen, was ihnen die Schule Gutes und Lebenförderndes geben könnte! Dazu ist es nötig, dass wir über unser Handeln und Reden nachdenken und, wo wir auf Fehler stossen, diese zu korrigieren trachten. Wieder ist es das selbsterzieherische Bemühen, mit dem wir, ausser der Liebe, unsern Kindern am besten helfen können.

Obwohl es sich dabei um oft unliebsame Anstrengungen handelt, werden wir nicht vor ihnen zurückschrecken, denn es geht um das Wohl des Kindes, um freudeerfülltes Schulleben, um erfolgreiche Lebensvorbereitung, auf die es ein Anrecht hat.

Dr. E. Brauchlin

Pfingsten

Von Johannes Vincent Venner

Pfingsten, das «liebliche Fest», wie es Goethe im «Faust» nennt, ist die Gedächtnisfeier der Entsendung des Heiligen Geistes, dessen Herabkunft über die Apostel, der Erinnerung an deren Einsetzung ins Apostolat, ist die Vollendung der Kirche Christi und der Beginn ihrer Ausbreitung auf Erden . . .

*

Da der Heilige Geist am jüdischen Erntedankfest, sieben Wochen oder am fünfzigsten Tage nach Ostern ausgesandt wurde, so ist der Tag, auf welchen das Fest fällt, durch das Osterfest bestimmt: also der siebente Sonntag nach Ostern. Althochdeutsch hiess das Fest «fimchustin», mittelhochdeutsch «phingesten», im Missale «Domenica Pentecostes» und im Brevier «Festum Pentecosten».